

JÖRG GERTEL, INGO BREUER (HG.)

Alltagsmobilitäten

Aufbruch marokkanischer Lebenswelten

[transcript]

Die Herausgabe des Bandes wird
durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus
Lektorat & Satz: Jörg Gertel und Ingo Breuer
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
ISBN 978-3-89942-928-2

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:
info@transcript-verlag.de

INHALT

VERORTUNGEN

Alltagsmobilitäten – Marokkos neue soziale Landschaften	11
Jörg Gertel und Ingo Breuer (Leipzig)	

AUFBRUCH EINER LOKALEN AGRARGESELLSCHAFT

Asni 1980

Gesellschaft – Tanzen	35
Mohammed Mahdi (Meknès)	

Weide – Aushandlungen kollektiver Zugangsrechte	55
Hassan Rachik (Casablanca)	

Landwirtschaft – Innovation und sozialer Wandel	71
Mohammed Mahdi (Meknès)	

Asni 2010

Landwirtschaftliche Existenzsicherung am Limit?	83
Ingo Breuer, Jörg Gertel, David Kreuer und Johannes Frische (Leipzig)	

Die Moderne auf den Hochweiden der Rheraia	113
Mohammed Mahdi (Meknès) und Pablo Dominguez (Barcelona)	

Ländliche Lohnarbeit und Kommodifizierung von Arbeitskraft Ingo Breuer und Jörg Gertel (Leipzig)	125
Bruchlinien sozialräumlicher Fragmentierung einer lokalen Agrargesellschaft Ingo Breuer (Leipzig)	145
Simulakren: Globalisierte Lebenswelten – Verflochten und Distanziert Jörg Gertel (Leipzig)	163
DYNAMIKEN GLOBALER REGIONALISIERUNGEN	
Marokkanische Landwirtschaft und Freihandel Najib Akesbi (Rabat)	189
Mobile Grenzen, entgrenzte Orte und verortete Waren: Das Beispiel des Agrarhandels zwischen Marokko und der EU Christian Berndt (Zürich) und Marc Boeckler (Frankfurt a.M.)	219
Marokko in globalen und regionalen grenzüberschreitenden Handelsströmen Steffen Wippel (Berlin und Leipzig)	241
KONSEQUENZEN DER ENTGRENZUNG	
<u>Ländliche Räume</u>	
»On a commencé petit à petit«: Globalisierte Agrarproduktion und soziale Mobilität im Souss Sarah Ruth Sippel (Leipzig)	269
<i>Petites Bonnes:</i> Zum Arbeiten als Hausangestellte in die Stadt Wenke Krestin (Leipzig)	289
Wissensmobilität: Entwicklungsinterventionen und lokale Praxis marokkanischer Transhumanz David Kreuer (Leipzig)	303

Städtische Räume

Casablanca: Ein ländliches Zuwanderungsgebiet? Abderrahmane Rachik (Casablanca)	317
Rabat: Junge Erwachsene, Arbeitsmärkte und soziale Absicherung im urbanen Marokko Ingo Breuer (Leipzig)	327
Fes: Jugend, Internet und Mobilität Ines Braune (Marburg)	341
Marrakech: Gentrification und Cosmopolitanism Anton Escher und Sandra Petermann (Mainz)	357

Diaspora

Normative Ordnungen, multiple Identitäten und religiöse Interpretationsmuster unterwegs zwischen Marokko und Kanada Bertram Turner (Halle)	373
Marocanité: Identitäten und Chatrooms der Diaspora Fadma Ait Mous (Casablanca)	389

Literatur	405
Karten-, Abbildungs- und Tabellenverzeichnisse	439
Autorinnen und Autoren	443
Dank	447

FES: JUGEND, INTERNET UND MOBILITÄT

Ines Braune (Marburg)

»Nachdem die große Moschee Hassan II. in Casablanca fertiggestellt war – und diese Moschee ist die zweitgrößte der Welt – entschied der marokkanische König, sie als Zeichen seiner Freundschaft Amerika zu schenken. Alle Versuche der Amerikaner das Minarett vom Boden zu entfernen, schlugen jedoch fehl. Da die Moschee ins Meer gebaut wurde, schickten die Amerikaner Experten, die herausfinden sollten, ob die Ursache unter Wasser läge. Sie waren geschockt, als sie Tausende junge Marokkaner sahen, die sich am Sockel des Minaretts festhielten, um auf diese Weise nach Amerika zu emigrieren.«
(Sabry 2005, 12; Übersetzung der Autorin)

Wenn es unmöglich scheint, geographische Grenzen zu überwinden, bietet das Internet als scheinbar grenzenloser Raum neue Reise- und Fluchtwege. Wenn Mobilität erwünscht, aber nicht erlaubt ist, verspricht der Cyberspace neue Möglichkeiten. Der oben angeführte Witz unterstreicht die Relevanz der Emigration als zentralen Aspekt vorgestellter und erlebter Mobilität in Marokko und deutet zugleich die vielfältigsten Versuche, einen Weg aus Marokko herauszufinden, an.

Die Zukunftsträume vieler marokkanischer Jugendlicher spielen im Ausland. Dort ist nicht alles gut, aber alles besser als in Marokko. Das Ausland scheint in den Zukunftsvisionen omnipräsent und doch unerreichbar. Die eigene Situation in Marokko wird als aussichtslos empfunden, doch die legalen Wege ins Glück sind äußerst begrenzt. Nicht zuletzt durch die geographische Lage Marokkos scheint Europa greifbar nah zu sein; zumindest ist es an klaren Tagen über die Meeresenge von Gibraltar sichtbar. Doch die 14 Kilometer Wasserweg zwischen Afrika und Europa sind eher Trennwall denn Verbindung.

Nicht nur für die Jugendlichen und deren Familien ist der Traum vom Leben im Ausland äußerst relevant. Fast jede marokkanische Familie unterhält

enge Beziehungen zu Verwandten und Freunden im Ausland, die regelmäßig ihren Jahresurlaub in Marokko verbringen und dabei neben Devisen und Waren neue Kleidungsstile und Ansichten mitbringen. Auch für den marokkanischen Staat und die Wirtschaft sind die Rücküberweisungen derjenigen, die es über die Meerengen von Gibraltar geschafft haben als wichtigste Deviseneinnahmen von hoher Bedeutung. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen: Welche Rolle spielt das Internet? Wie eignen sich die jungen Marokkaner das Internet an? Wo ermöglicht das Internet Mobilität und wo verschiebt, öffnet, fixiert es Grenzen? Um diesen Fragen nachzugehen, folgt zunächst eine theoretische und alltagspraktische Positionierung des Internets im marokkanischen Kontext. Anschließend wird die Relevanz der Emigration als eine Mobilitätsoption für viele junge Menschen und deren Familien in Marokko skizziert, um vor diesem Hintergrund die Internetnutzung junger Menschen zu analysieren.¹

Theoretische Positionierung des Internets

Die wissenschaftliche Diskussion über das Internet wird einerseits von der *digital-divide*-Debatte, in der das Internet Hoffnungsträger und Entwicklungsvision ist und andererseits im Kontext von Konvergenz und Virtualität geführt. Zum einen dominieren Begriffe wie *E-velopment* und *E-Democracy* und zum anderen ist vom Hybrid- und Metamedium die Rede. In beiden Fällen bestimmen die technischen Möglichkeiten und Potentiale die Debatte und die eigentliche Nutzung des Mediums wird nicht thematisiert. Die Betrachtung des Internets im Sinne sowohl der entwicklungspolitischen als auch der technischen Potentiale geschieht unabhängig von der konkreten Nutzung und ist deshalb auch ein fruchtbarer Boden für die Mythen des Internets.² »So gesehen impliziert das technisch Mögliche nicht notwendig das sozial Wünschenswerte« (Höflich 2003, 7). Sterne beschreibt den Fokus auf die Technologie des Internets, wenn er betont, dass mit der Einführung des Internets entweder technophile oder technophobe Visionen laut wurden:

»Both positions, however, take for granted the relative autonomy and agency of technology – its transformative power – and often, they separate technologies from the contexts in which they are developed and used.« (1999, 259)

Viele Arbeiten suggerieren eine Unabhängigkeit des Internets als einen Raum außerhalb existierender gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Machtstrukturen. Das Internet wird als Vision oder Schrecken bewertet, wobei nicht berücksichtigt wird, wie die Menschen es tatsächlich nutzen und welche Rolle es für sie spielt. Doch gerade die vielfältigen Nutzungsanwendungen des Internets machen deutlich, dass es nicht *ein* oder *das* Internet gibt,

das unabhängig von Raum und Zeit überall die gleiche Wirkung entfaltet. Das Gegenteil ist der Fall; es entscheiden die Nutzenden in ihrem jeweiligen spezifischen kulturellen, politischen und ökonomischen Nutzungskontext, welche der im Internet zur Verfügung gestellten Inhalte für sie relevant sind oder, knapper formuliert: was für sie das Internet ist.

Internet in Marokko

Der Forderung folgend, dass die Nutzenden in Abhängigkeit ihrer spezifischen Situation entscheiden, welchen Teil des Internets sie sich aneignen, wird nun knapp die Situation des Internets in Marokko skizziert. Als offizielles Startdatum in Marokko gilt das Jahr 1995. Seit diesem Zeitpunkt sind die technischen Voraussetzungen für einen Internetanschluss in Marokko geklärt, aber es mussten und müssen noch viele Anstrengungen unternommen werden, um das Internet einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien haben oberste Priorität für die marokkanische Regierung, um das Land auf dem Weg in eine Informationsgesellschaft voranzubringen.

»Morocco has attempted to institutionalise policies to ensure that the country is well positioned to take full advantage of the opportunities that are offered by technological advancements and diffusion [...].« (Ibahrine 2004)

Ein privater Internetanschluss kostete 1996 laut Ibahrine 50 US Dollar im Monat zusätzlich zu den Telefonanschlusskosten. Anfang 1999 fiel der Preis auf 20 US-Dollar für unbegrenzten Internetzugang (vgl. Ibahrine 2004). Mit der Einführung der leistungsstarken DSL-Leitung für Privatkunden im Juni 2004 nahm die Zahl der privaten Internetanschlüsse weiter zu, so dass zwischen Dezember 2003 und August 2004 eine Steigerung von 44 Prozent zu verzeichnen war. Das heißt, im August 2004 waren 88.000 Privathaushalte an das weltweite Netz angeschlossen (vgl. ANRT 2004, 2).

Die Entwicklung des Internets wurde in Marokko jedoch maßgeblich durch die Vielzahl der öffentlichen Zugänge, also durch die Internetcafés, vorangetrieben. Die sogenannten *Public Internet Access Points* bzw. französisch *Points d'Accès Public à Internet* im Allgemeinen und die Internetcafés im Besonderen sind Motor und Gesicht des Internets in Marokkos.³

»Ein erster Blick auf die Zahlen der Entwicklung des Internets in den letzten Jahren zeigt, dass der Anstieg der Nutzung vor allem den Internetcafés, von denen es über 2000 gibt, zu verdanken ist.« (ANRT 2004, 2; Übersetzung der Autorin)

Aus Tabelle 18-1 ist die Entwicklung der Nutzerzahlen, sowohl der Abonnenten als auch der geschätzten Nutzer, nachzuvollziehen. Internetcafés haben

sich sowohl in den Stadtzentren als auch in den Wohnvierteln der marokkanischen Städte etabliert. Vor allem aufgrund der Internetcafés in den verschiedenen Wohnvierteln rückte das Internet näher an den Alltag der Jugendlichen heran. Verantwortlich dafür waren die ständig sinkenden Nutzungspreise und die nicht mehr anfallenden Fahrtkosten, die zuvor auf dem Weg ins Stadtzentrum, wo die ersten Internetcafés öffneten, entstanden waren. Ferner erleichtern die kurzen Wege zu den Internetcafés im eigenen Wohnviertel häufige und vor allem nächtliche Besuche des Internets. Die Internetcafés reagieren auf das große Interesse mit entsprechenden Öffnungszeiten: Einige sind rund um die Uhr, sieben Tage die Woche und jede Woche im Jahr geöffnet. Die Mehrzahl öffnet jedoch um neun oder zehn Uhr am Morgen und schließt gegen Mitternacht bzw. dann, wenn die letzten Kunden gegangen sind.

Die Häufigkeit, mit der die Jugendlichen, die an der Befragung teilgenommen haben, zustimmen, dass das Internet ihren Alltag bereichert, unterstreicht die Ankunft und Etablierung des Internets in den Tagesabläufen marokkanischer Nutzer.⁴ Viele können sich nicht vorstellen, darauf zu verzichten, und bezeichnen sich sogar als internetsüchtig. Das Internet hat einen festen Platz im Alltag erhalten. Für knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen zählt die Nutzung zu den täglichen Aktivitäten, d.h. sie gehen mindestens einmal und manchmal mehrmals am Tag online. Für genauso viele Jugendliche gehört das Internet mehrmals in der Woche zum festen Tagesprogramm. Lediglich ein Zehntel der Befragten gehen nur einmal wöchentlich oder seltener ins Netz.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in den urbanen Gebieten Marokkos die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Internetnutzung bestehen und dieses vor allem von jungen Menschen zwischen zwölf und 35 Jahren umfassend genutzt wird. Die Verfügbarkeit des Internets ist jedoch nur eine Seite der Nutzungsmedaille; entscheidend für die andere Seite ist, dass die Jugendlichen vor dem Hintergrund ihrer Situation in Marokko einen großen Bedarf an grenzüberschreitenden Mobilitätsoptionen haben. Diese Situation wird im Folgenden nachgezeichnet. Die rasanten sozioökonomischen und technologischen Entwicklungen im Kontext der Globalisierung treffen nicht alle jungen Menschen gleichermaßen. So bestehen große Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen, zwischen jungen Menschen in der Stadt und auf dem Land, zwischen Studierenden, Arbeitslosen, Diplomierten und Straffälligen, Arbeitenden, Verheirateten etc. Deren Situation wiederum ist unterschiedlich und abhängig von den finanziellen Mitteln, von der Ausbildungssituation, dem Wohnort etc. Gleichzeitig betrifft viele Jugendliche ein Phänomen, das in der wissenschaftlichen Literatur als verlängerte Jugendphase beschrieben wird. Da Heirat der einzige gesellschaftlich legitimierte Initiationsritus in das Erwachsenenalter ist und das Heiratsalter beständig steigt; verlängert sich die Jugendphase zunehmend.⁵ Dies ist vor allem eine Konsequenz längerer Ausbildungszeiten (späterer Schuleintritt, wiederholte Schul-

Tab. 18-1: Entwicklung der Internetnutzung in Marokko

Jahr	Abonnenten	Abonnenten pro 100 Einw.	Nutzer	Nutzer pro 100 Einw.
2000	37.000	0,13	200.000	0,69
2001	53.000	0,18	400.000	1,37
2002	55.000	0,19	700.000	2,36
2003	60.800	0,21	1.000.000	3,32
2004	113.200	0,38	3.500.000	11,71
2005	262.300	0,87	4.600.000	15,18
2006	399.700	1,30	6.100.000	19,85
2007	483.400	1,55	7.300.000	23,38
2008	489.300	1,55	10.300.000	32,59
2009	479.800	1,50	10.300.000	32,19

Quelle: International Telecommunication Union, Zusammenstellung der Autorin
(<http://www.itu.int/ITU-D/icteye/Indicators/Indicators.aspx>, 20.06.2010)

und Studienjahre) und des Mangels an Arbeitsplätzen, wodurch die Schaffung einer finanziellen Basis für die Hochzeit zu einem langwierigen Prozess wird. Dabei versprach gerade der Gang durch die Bildungsinstitutionen soziale Mobilität – ein Versprechen, das seitens der marokkanischen Regierung schon lange nicht mehr eingehalten werden kann: anstatt des postkolonialen Traums, Reichtum durch Bildung zu erlangen, erleben jetzt viele Jugendliche das Trauma arbeitsloser Akademiker. Verlängerte Jugendphase bedeutet zudem, länger bei den Eltern zu wohnen, länger von ihnen abhängig zu sein und länger keinen Raum zu haben, Verantwortung übernehmen und tragen zu können. Der Alltag Jugendlicher ist stark von gesellschaftlicher Marginalisierung geprägt und von Grenzen bestimmt, die nicht übertreten werden können oder dürfen, sei es die Grenze zum Erwachsenenalter, die zum anderen Geschlecht oder die geographische Grenzen nach Europa oder Nordamerika. Viele Jugendliche reagieren mit Unsicherheit und einem hohen Maß an Frustration; doch sie versuchen beständig, an den Grenzziehungen zu arbeiten, Grenzen zu verschieben, sie durchlässig zu machen, sie aufzuheben.

Migration in Marokko

Wie bereits zu Beginn des Beitrags angedeutet, führt die in Marokko empfundene Perspektivlosigkeit zu dem weitverbreiteten Wunsch, die eigene Zukunft außerhalb Marokkos zu gestalten. Migration wird zur zentralen Mobilitätsoption für die individuelle Entfaltung und Lebensgestaltung. Dies geschieht vor dem Hintergrund bereits vielfältiger Vernetzungen zu im Ausland lebenden

Verwandten und engen Beziehungen sowohl auf individueller als auch auf gesamtgesellschaftlicher und staatlicher Ebene zu den sogenannten 'Auslands-marokkanern'. Circa zehn Prozent der marokkanischen Bevölkerung lebt im Ausland. Europa ist mit Abstand das beliebteste Ziel; 85 Prozent aller Marokkaner leben dort. Frankreich ist das wichtigste Emigrationsziel; 47 Prozent der im Ausland lebenden Marokkaner wohnen dort. In den Niederlanden und Italien leben je 13 Prozent, in Spanien und Belgien je zehn Prozent und in Deutschland fünf Prozent. Während die Emigration nach Frankreich und die Niederlande in den vergangenen Jahren rückläufig war, stieg sie in die sogenannten neuen Zielländer, Italien und Spanien, an. In anderen arabischen Staaten (Libyen, Algerien, Tunesien und Golfstaaten) wohnen und arbeiten neun Prozent und in Nordamerika sechs Prozent der knapp drei Millionen Auslandsmarokkaner.

Von der offiziellen staatlichen Seite wird die Emigration zum Teil begrüßt, da sie einerseits Entlastung für den eigenen Arbeitsmarkt bedeutet und andererseits Rücküberweisungen in Devisen verspricht (vgl. Bouoiyour 2006, 462). Für die im Ausland lebenden Marokkaner, die so genannten MRE (*Marocains Résidant à l'Étranger*) ist ein extra Staatsminister zuständig, der enge Beziehungen zu ihnen aufrecht erhalten und pflegen soll. Die hohe Bedeutung der MRE wird einmal mehr unterstrichen, wenn diese im Sommerurlaub in ihr Heimatland zurückkehren und mit aufwändigen Willkommensaktionen begrüßt werden. Aus Sicht der emigrationswilligen Marokkaner muss jedoch betont werden, dass den Auswanderern aufgrund der restriktiven Visumpolitik der nördlichen Mittelmeeranrainerstaaten legale Wege heute weitestgehend verschlossen sind. Dennoch hält die Emigration unvermindert an und gilt als eine zentrale Option zur Verbesserung der eigenen Zukunftsgestaltung. Es sind vor allem die 17- bis 35-jährigen, die ihr Land verlassen wollen. Viele von ihnen sind Schüler und Studenten, die zum Teil noch nicht in dem Alter sind, in dem ihnen der Eintritt in die Arbeitswelt und ins Leben verwehrt wird. Es handelt sich vielmehr um eine Armut an Zukunftsvisionen, die als diffuse Armut bezeichnet wird.

»Es ist vor allem eine diffuse, bedrückende Armut basierend auf Befürchtungen, Zweifeln und Unentschlossenheit. Es ist eine Armut, genährt von der Armut in den Familien, in denen die meisten Familienmitglieder keiner Arbeit nachgehen und das Einkommen der Eltern nur unzureichend ist.«
(Lahlou 2005, 73; Übersetzung der Autorin)

Emigration als Mobilitätsoption ist jedoch nicht nur Teil staatlicher Politik oder jugendlicher Alltagskultur, sondern ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, das täglich reproduziert wird: etwa durch Warteschlangen vor europäischen Botschaften oder kursierende Witze über Emigration und Gespräche unter Jugendlichen im Viertel (vgl. Sabry 2005).

Die Aussagen zur Emigration sind insofern zu relativieren, als einige Marokkaner lediglich für eine begrenzte Zeit nach Europa möchten, um ihre Zukunftsperspektiven in Marokko zu verbessern. So verheißt ein europäischer Studienabschluss eine Stelle an einer marokkanischen Universität, im Ausland erworbene Sprachkenntnisse ebnet den Weg in die Tourismusbranche. Da die restriktive Visumpolitik der europäischen Staaten häufig auch die Aufnahme eines Studiums unmöglich macht, ebenso wie eine touristische Reise in den Norden oder den Besuch von Verwandten, werden den jungen Marokkanern auch da wieder Grenzen gesetzt. Die Unmöglichkeit, einfach in den Norden zu reisen, wird als große Ungerechtigkeit empfunden und nährt einmal mehr den Boden für Resignation und Frustration. Die jungen Menschen erleben eine doppelte Rückweisung ihrer Ideen und Träume, einerseits durch die marokkanische Gesellschaft und andererseits durch die auf Abschottung zielende Einwanderungspolitik Europas. Dennoch sind die jungen Menschen beständig auf der Suche, Wege zu finden bzw. sich Mittel zu erarbeiten, um durch illegale oder legale Einreise in Europa oder Nordamerika Fuß zu fassen. Gerade durch das Internet geraten neue Mobilitätsoptionen in den Blick. Durch das Internet gelingt es den jungen Marokkanern, sich neue Wege zu erschließen und somit bestehende Grenzverläufe zu verändern.

Internetnutzung und Mobilitätsoptionen

Die marokkanischen Internetnutzer begegnen dem Thema Migration auf kreative Art und Weise. Sowohl der Chat als auch die Informationssuche werden eingesetzt, um sich der Welt zu nähern und um die Grenzen zu überbrücken, welche restriktive Visumpolitik und fehlende finanzielle Mittel setzen. Im Cyberspace gelten keine Visumregelungen und vielfältige Kontakte in die Welt sind möglich, wie die folgenden Kommentare zu unterschiedlichen Mobilitätsoptionen zeigen.

Neue Wahrnehmungen der Welt

Anhand der im Internet zugänglichen Informationen und anhand der möglichen Kontaktaufnahme mit Menschen aus der ganzen Welt erhalten die jugendlichen Nutzer neue globale Zugänge, unabhängig davon, ob sie konkrete Emigrationsabsichten haben oder nicht. Auch die jungen Menschen, die nicht emigrieren möchten, schätzen diese grenzüberschreitenden Kontaktmöglichkeiten und Informationen. Freunde aus dem Ausland zu haben, war für viele vor der Internetnutzung undenkbar. Vor allem über diese neu gewonnenen Freunde im Chat interagieren marokkanische Jugendliche mit dem Ausland und fühlen sich als 'Teil der Welt'. Für viele, vor allem für die arbeitslosen

Jugendlichen, verhindern Kontakte mittels des Internets geistige Stagnation, oder wie es einer der Arbeitslosen beschreibt, »das Zurückfallen hinter die Welt«. Durch die Internetnutzung hat sich der Horizont der jungen Menschen in hohem Maße erweitert. Globale Bezüge sind näher an ihren Alltag gerückt.

»Ja, das Internet hat mich verändert. Es hat gemacht, dass ich weiß, was in der Welt passiert. Das Internet hat mein Leben sehr verändert. Ich weiß jetzt viel mehr über alles Bescheid, was ich vorher nicht wusste. Mein Horizont ist viel weiter. Ich habe viele neue Sachen gelernt. Das macht mich irgendwie auch selbstbewusster. Ich habe die Welt in einem neuen Ausmaß kennen gelernt. Ich nehme sie anders wahr und nehme an ihr teil.« (Fatima, 22 Jahre)

In Bewegung sein

Ähnlich wie bei der zuvor beschriebenen Nutzungsvariante geht es auch hier, ungeachtet nationalstaatlicher Grenzen, um die geistige Bewegungsfreiheit im Internet. Es wird jedoch das 'In-Bewegung-Sein' in den Vordergrund gerückt.

Abdelali: »Im Internet habe ich mich durch den Austausch mit anderen selbst gefunden. Die Freunde hier sind beschäftigt, beschäftigt mit ihrer Arbeit, mit ihren eigenen privaten Dingen. Also gehe ich ins Internet. Da habe ich andere Freunde, wirklich richtig gute Freunde. Ich kann mich ein bisschen über die Welt austauschen und meine dadurch verändern. Ich kann Ideen mit Worten austauschen und sie dadurch verändern. Die Leute im Internet haben ein Interesse daran.«

Ines: »Was gefällt dir am Chat?«

A: »Was mir gefällt? Ich fühle mich wohl und entspannt. Es ist vielleicht, wie wenn du in der Nacht allein durch die Straßen ziehst und du deine Ruhe hast. Du bist in Bewegung und niemand stört dich dabei. Ich fühle mich einfach entspannt. Das ist alles.« (Abdelali, 30 Jahre)

Dieser junge Mann spielt mit seiner Aussage darauf an, dass er durch die Möglichkeit des Redens und Diskutierens im Chat auch einen neuen Zugang zu sich selbst bzw. sich selbst gefunden hat. In dem auf Englisch geführten Interview spielt er mit der Bedeutung des Wortes *change*, das er einerseits mit der Bedeutung des Austauschens und andererseits im Sinne von Verändern verwendet. Durch die intensiven Gespräche im Chat haben sich für ihn neue Einsichten ergeben, die für sein Selbst- und Weltbild wichtig sind. Zusätzlich wird angesprochen, dass die Freunde in seiner Umgebung häufig mit sich und ihren Problemen beschäftigt sind, aber im Internet immer jemand für ein Gespräch verfügbar ist. Er schätzt das Gefühl, das sich in ihm aufbaut, wenn er durch das Internet wandert und vergleicht dies mit einem erholsamen Spaziergang

durch die Nacht, wo er ungestört seinen eigenen Wegen nachgehen kann. Andere Jugendliche greifen das Bild des Seefahrers auf, der an verschiedenen Häfen im weiten Ozean des Internets Halt macht und bei Bedarf an Land geht, um weitere Erkundungen einzuholen.

Emigration ins Ausland

Dieser Wanderungsbewegung ohne Auswanderungsabsicht steht jedoch die Internetnutzung Jugendlicher gegenüber, die gezielt nach Möglichkeiten suchen, einen konkreten Weg ins Ausland zu finden. Im folgenden Zitat steht die Suche nach einem Ehepartner als Emigrationsmöglichkeit im Vordergrund.

Ines: »Hast du einen Traum für deine Zukunft?«

Kauthar: »Nach Europa zu gehen – das ist die Hauptsache. Das ist das Wichtigste. Dort eine gute Arbeit finden und es gut haben.«

I: »Warum nach Europa?«

K: »Dort ist es gut, dort ist alles gut. Es gibt dort Arbeit, es gibt dort intelligente Männer ... Alles ist gut.«

I: »Und wie möchtest du nach Europa kommen?«

K: »Indem ich einen Mann von dort heirate. Mit den Männern hier kann man nicht so reden wie mit denen im Internet. Die Männer hier sind nicht so intelligent. Das heißt, es gibt auch hier kluge Männer, aber ich weiß nicht, wie ich die kennen lernen kann und wo sie sind. Außerdem möchte ich ja einen aus Europa, um mit dorthin zu gehen.«

I: »Hast du schon einen Mann so kennen gelernt?«

K: »Ja, einen Mann aus Tunesien, der aber in Holland arbeitet. Ich habe ihn im Chat kennen gelernt und letztes Jahr im Mai ist er zu mir gekommen, zu uns nach Hause, um sich mit mir zu verloben. Aber ich habe das abgelehnt, weil er komische Vorstellungen hatte. Ich fand ihn sehr sehr nett, aber er wollte, dass ich allein in Tunesien bleibe mit unseren Kindern und er arbeitet weiter in Holland. Aber das möchte ich nicht. Was soll ich allein in Tunesien? Ich möchte auch nach Europa. Also habe ich die Beziehung beendet.«

I: »Hast du zur Zeit eine Beziehung?«

K: »Nein, zur Zeit suche ich wieder. Ich chatte mit Männern aus dem Ausland. Das ist das wichtigste. Sie müssen aus dem Ausland kommen. Nur mit denen chatte ich.« (Kauthar, 25 Jahre)

Die Geschichte von Kauthar steht beispielhaft für die vieler Marokkaner, die hoffen, über das Internet den Partner fürs Leben (im Ausland) zu finden. Das Beispiel Kauthars verdeutlicht, mit welcher Hartnäckigkeit dieses Ziel ver-

folgt wird. Bei ihrer Entscheidung gegen den Mann aus Tunesien wird der entschiedene Wunsch, nach Europa zu gehen, durch die Absage der bereits anberaumten Verlobung unterstrichen. Der Wunsch, einen ausländischen Ehepartner zu finden, hat sich in den Köpfen der Marokkaner als Märchen etabliert. Dieses Märchen wird stetig untermauert, da jeder bereits davon gehört hat, dass es wahr geworden ist. Aber nicht alle Nutzer, die einen Ehepartner im Internet suchen, zielen damit auch auf die Möglichkeit der Auswanderung. Bei einigen steht die große Liebe im Vordergrund und die mögliche Ausreise ist nur zweitrangig. Neben der gezielten Suche nach einem Ehepartner wird die Möglichkeit genutzt, sich via Internet an einer ausländischen Universität einzuschreiben, um dadurch die Visumsangelegenheiten regeln zu können.

Ines: »Hast du einen Traum für deine Zukunft?«

Mohammed: »Ich möchte Ingenieur werden, ein richtig guter Ingenieur.«

I: »Hier in Marokko oder im Ausland?«

M: »Ich möchte gern ins Ausland, nach England.«

I: »Sprichst du Englisch?«

M: »Nein noch nicht, letztes Jahr habe ich mich in einem Zentrum in einen Sprachkurs eingeschrieben. Bis jetzt kann ich nur ein paar Sätze sprechen.«

I: »Warum willst du ins Ausland gehen?«

M: »Dort gibt es bessere Möglichkeiten. In England, und das weiß die ganze Welt, gibt es gute Schulen und Universitäten. Ich möchte dort meinen Doktor im Ingenieurwesen machen.«

I: »Also du möchtest dort deine Ausbildung fortsetzen?«

M: »Ja. Also erst will ich hier mein Abi machen und dann würde ich gerne dort ein Diplom und später meinen Doktor machen. Dann bleibe ich ein bisschen da, um zu arbeiten und dann komme ich vielleicht nach Marokko mit all meinen Erfahrungen zurück und gründe hier eine kleine Firma oder so. So stelle ich mir das vor.« (Mohammed, 18 Jahre)

Bei der Einschreibung an einer Universität steht bei vielen jungen Marokkanern aber auch, ähnlich wie bei der Suche nach einem Ehepartner, die ursprüngliche Motivation im Vordergrund, nämlich das Studium an einer ausländischen Universität (und nicht primär die Emigration). Die jungen Menschen erhoffen sich bessere Studienbedingungen und neue Impulse für ihre jeweiligen Fachrichtungen. Ein europäischer Studienabschluss kann auch als Taktik zur Verbesserung der Zukunftschancen innerhalb Marokkos verstanden werden, da mit einem solchen Abschluss die Chancen auf dem einheimischen Arbeitsmarkt steigen. Im folgenden Interviewausschnitt beherrscht das Thema Emigration jegliche Gedankengänge des jungen Mannes. Er setzt auf verschiedene Taktiken, sich mittels des Internets einen Weg ins Ausland zu erschließen.

Yassine: »Ich bin in einer Warteposition. Ich warte darauf, wieder nach Frankreich gehen zu können. Wie, ob legal oder illegal, ist mir egal. Ich war schon einmal zwei Jahre in Frankreich bei meiner Schwester. Aber ich war illegal dort. Deshalb konnten sie mich zurück schicken. In Frankreich gibt es genug Arbeit. Da möchte ich auf jeden Fall wieder hin. Hier gibt es keine Arbeit und nichts zu tun. Meine Zukunft sehe ich auf jeden Fall in Frankreich.«

Ines: »Warum ist es dort besser als hier?«

Y: »Viel Arbeit, viel Arbeit.«

[...]

I: »Was ist das Internet für dich?«

Y: »Es ist zum sich Vergnügen. Ich kann in Kontakt bleiben mit meinen Freunden dort, in Frankreich. [Pause] Ich suche nach Wegen, wie ich wieder nach Frankreich gehen kann. Gerade versuche ich, mich an einer Uni einzuschreiben.«

I: »Warum bist du das erste Mal ins Internet gegangen?«

Y: »Das war vor einem Jahr. Ich wollte das Internet kennen lernen und wissen wie es geht. Ich war gerade wieder in Marokko angekommen, nachdem ich aus Frankreich zurückgeschickt wurde und ich hatte viel über das Internet gehört. Ich dachte, dort finde ich vielleicht eine Möglichkeit, wieder nach Frankreich zu kommen.«

I: »Und hast du eine Möglichkeit gefunden?«

Y: »Na ja, wie soll ich sagen, ich verfolge mehrere Möglichkeiten. Ich habe dir schon gesagt, dass ich versuche, mich an einer französischen Uni einzuschreiben. Und ich chatte.«

I: »Mit wem chattest du?«

Y: »Na mit Frauen natürlich. Ich kann doch keinen Mann heiraten. Na ja, manchmal spreche ich auch mit Männern, wenn ich denke, dass die Beziehungen in Europa haben und dass die mir 'nen Job beschaffen können.«

I: »Woher soll die Frau kommen?«

Y: »Ganz egal. Na ja, nicht ganz egal. Irgendwoher aus Europa.« [...]

I: »In welcher Sprache chattest du?«

Y: »Nur in Französisch. Die Leute dort [in Europa, Anm. d. A.] verstehen doch kein Arabisch.«

[...]

I: »Was machst du noch im Internet?«

Y: »Manchmal suche ich noch direkt nach Arbeit im Netz. Da hab ich aber noch nichts Richtiges gefunden.« (Yassine, 32 Jahre)

Auch Fragen, die scheinbar nicht mit der Auswanderung in Verbindung stehen, werden hier mit Bezug auf die Notwendigkeit, einen Emigrationsweg zu

finden, beantwortet. Das betrifft zum Beispiel die Frage nach den im Internet benutzten Sprachen. Aus der Perspektive des jungen Marokkaners muss ausschließlich Französisch benutzt werden, da dies die Sprache ist, mit denen er mit den Menschen in Frankreich kommunizieren kann. Auch der erste Internetkontakt geht auf die Bemühung, neue Emigrationswege nach Frankreich zu ermitteln, zurück.

Flucht ins Internet

Vor dem Hintergrund der persönlichen Situation der jungen Menschen wird eine weitere Form der Emigration im Zusammenhang mit der Internetnutzung deutlich, nämlich die digitale Auswanderung bzw. Flucht ins Internet. Das bezieht sich auf Jugendliche, die bereits doppelt zurückgewiesen wurden, einerseits von der Realität in Marokko und andererseits von den europäischen Behörden. Frustriert von ihrer Situation wählen sie die Aufenthalte im Internet als Flucht von ihrem Alltag und erleben dort Abwechslung und Anregung.

Khaoula: »Einen Traum? Mit der Zeit sind die Träume verschwunden und ich bin immer enttäuscht geworden. Mit den Träumen ist es Schluss jetzt. Vor meinem Universitätsabschluss war ich sehr ambitioniert und ich hatte große Träume. Aber jetzt bin ich ziemlich ernüchtert.«

Ines: »Hast du überlegt ins Ausland zu gehen?«

K: »Ins Ausland, ich weiß nicht mehr. Ich wollte unbedingt ins Ausland, um mein Studium dort fortzusetzen, aber ich habe kein Visum bekommen. Ich würde auch jederzeit noch dafür ins Ausland gehen, um etwas Neues zu lernen. Hier, wenn ich den ganzen Tag zu Hause bin, verliere ich all mein Wissen und stumpfe ab. Alles was ich gelernt habe, vergesse ich. Aber ich möchte nicht für immer im Ausland leben. Ich würde gerne meine Ausbildung dort fortsetzen und dann zurückkommen. Ich habe auch eine Tante in Kanada, die mich eingeladen hat. Ich warte seit zwei Jahren auf meine Papiere. Ich glaube einfach nicht mehr daran. [...]

Das Internet – dort kann ich mich und mein Leben hier vorübergehend vergessen. Dort kann ich was Neues lernen und mich aufhalten und gut unterhalten. Vielleicht ist es so etwas wie eine Flucht vor meiner derzeitigen Situation. Ich weiß nicht, zumindest vertreibt es mir die Zeit, wenn ich nicht weiß, was ich damit anfangen soll.« (Khaoula, 29 Jahre)

Khaoula ist seit ihrem Universitätsabschluss in Wirtschaftswissenschaft vor sechs Jahren arbeitslos und verbringt die meiste Zeit zu Hause, das sie sich mit ihren Eltern und drei jüngeren Geschwistern teilt. Für sie, wie für andere arbeitslose Jugendliche, ist die Internetnutzung im positiven Sinne eine sinnvolle Strategie des Zeitvertreibs und mit negativen Vorzeichen eine Fluchtmöglichkeit aus ihrem als aussichtslos empfundenen Alltag.

Ines: »Nutzt du das Internet für das Ziel der Emigration?«

Hassan: »Je nachdem was du mit Emigration meinst. Wenn du meinst, wirklich ins Ausland zu gehen – diesen Gedanken habe ich aufgegeben, also nutze ich dafür auch nicht das Internet. Wenn du meinst hier aus meinem Alltag abzuhaufen, dann ja; dafür nutze ich das Internet. Ich emigriere hier aus dem Stillstand in die Welt des Internets, wo was passiert, wo ich selbst agieren kann.« (Hassan, 23 Jahre)

Mittels des Internets, d.h. über die Gespräche mit Menschen im Ausland und über die zugängliche Informationsvielfalt, nehmen die jungen Marokkaner die Welt anders wahr. Sie erschließt sich durch mehr Vielfalt, mehr Teilhabe. Daraus entsteht das Gefühl, mit größerer Nähe am Welt-Geschehen teilzunehmen. Im Internet bewegen sich die jungen Menschen mit Leichtigkeit ungeachtet geographischer und nationalstaatlicher Grenzen durch die Welt. Einigen ist dieses Gefühl der Bewegung, der Wanderung, Bereicherung genug. Für sie weiten sich dadurch die Grenzen des im Alltag Erreichbaren. Assoziationen zum Grenzenlosen werden oft bemüht. Für andere ist die Migration in die Weiten des Internets nicht ausreichend, sondern die Internetaktivitäten dienen der direkten Überschreitung nationalstaatlicher Grenzen. Durch vielfältige Praktiken (Suche eines Ehepartners, Arbeitsplatzes etc.) wird versucht, die Grenzen nach Europa oder Nordamerika zu überwinden. Gelingt dies nicht, bleiben diese Grenzen verschlossen, bleibt die Emigration ins Internet. Das Internet dient hier als Ventil, als 'Druckausgleich' aufgrund fehlender Möglichkeiten zu Grenzüberschreitungen. Die jungen Menschen arbeiten an Grenzziehungen, deren Verlauf nicht allein in ihrer Macht liegt. Die Internetnutzung als Flucht oder als Ventil kann als Umgang mit der eigenen Ohnmacht gelesen werden. Die Aneignung des Internets als Mobilitätsoption reagiert auf die mangelnde Bewegungsfreiheit in der Welt und auf die damit verbundenen Grenzen. Dabei wird sich das Medium im Sinne einer Problemlösung angeeignet. Im Kontext der Emigration heißt es, sich einerseits Wege ins Ausland zu öffnen und andererseits, bei Misslingen, Ersatzformen der Emigration mittels der Emigration ins Internet zu schaffen. In beiden Fällen wird das Internet erfolgreich eingesetzt, um die gegenwärtige Situation zu bearbeiten oder ihr zu entfliehen.

Fazit

Das große Interesse am Internet basiert auf den Hoffnungen der Jugendlichen, sich neue Mobilitätsoptionen zu erschließen. Das für den jugendlichen Alltag höchst präsente Thema der Emigration ist vielfach Motor für die Aneignung des Internets und die Möglichkeiten der Nutzung geben den Jugendlichen Handlungsoptionen zur Bearbeitung des Themas zurück. Mit Hilfe des Inter-

nets eröffnen sie sich Möglichkeiten, sowohl eigenständig Antworten auf ihre Wünsche zu finden als auch Neues zu gestalten, d.h. die Nutzung enthält sowohl ein reagierendes aber auch eigenständig agierendes Moment.

Die Beschäftigung mit der Emigration häufig auch ohne direkten bzw. realistischen Emigrationswunsch wirkt vielfach als Metapher für den Wunsch nach Bewegung und nach Veränderung. Das Internet ist dabei das ideale Medium, (nationalstaatliche) Grenzen mit Leichtigkeit zu überschreiten und Kontakte mit Menschen aus jedem beliebigen Land aufzubauen sowie Informationen über jedes beliebige Land und Thema einzuholen. Die Jugendlichen haben sich die Möglichkeiten des Internets mit Bezug auf das Thema der Emigration auf vielfältige und kreative Weise angeeignet und sich reale Handlungsoptionen – abseits des Witze Erzählens – erschlossen. Das betrifft die direkte Kontaktaufnahme mit Bekannten und Unbekannten aus der ganzen Welt. Aber auch die Möglichkeit des freien Bewegens in den Weiten des Cyberspace wird von den Jugendlichen im Gegensatz zu den begrenzten und festgelegten Wegen in der Öffentlichkeit angesprochen. Ferner wird das Internet genutzt, um konkrete Anknüpfungspunkte für den Weg nach Europa oder Nordamerika aufzudecken. Dabei handelt es sich vor allem um die Suche nach einem Studien- oder Arbeitsplatz sowie nach einem Ehepartner oder Informationen, die hilfreich sein können, um Visumsangelegenheiten zu regeln. Sind alle Hoffnungen auf einen Aufenthalt oder das Leben im Ausland aufgebraucht, dienen die Aufenthalte im Internet auch als Flucht oder Ausgleich zu täglich empfundenem Stillstand.

Vielleicht steht am Schluss die Emigration in die Weiten des Internets als Verhandlung der eigenen Ohnmacht. Das Internet bietet Möglichkeiten der Entgrenzung, die die eigene strukturelle Begrenzung oftmals erst sichtbar, aber auch verhandelbar macht.

Anmerkungen

1. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden junge Menschen zwischen 14 und Mitte 30 in den Internetcafés der Stadt Fes berücksichtigt. Die Begrenzung auf Jugendliche war insofern nicht schwierig, als zwar theoretisch jeder Zugang zum Internet in den öffentlichen Internetcafés hat, aber praktisch fast ausschließlich Jugendliche davon Gebrauch machen. Grundlage für die folgenden Aussagen ist eine Onlinebefragung, die im Mai 2003 in Internetcafés in Fes durchgeführt wurde und an der 240 Jugendliche teilnahmen, sowie 60 Leitfadeninterviews, die zwischen April und August 2004 ebenfalls in Fes geführt wurden. Das Bild, das hier von den marokkanischen Jugendlichen gezeichnet wird, betrifft urbane Jugendliche, von denen die meisten einen Schulabschluss besitzen bzw. noch die Schule oder die Universität besuchen. Einige hatten bereits einen Universitätsabschluss. Das entspricht dem relativ hohen Bildungsniveau junger Menschen in der Stadt.

2. Debatin weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es »als historische Konstante« gilt, bei jeder Einführung neuer Medientechnologien technophile gegen technophobe Mythen auszuprobieren (1999, 481).
3. Die Internetcafés spielen hinsichtlich des öffentlichen Zugangs zum Internet die herausragende Rolle. Ferner gewähren einige Bibliotheken und Jugendzentren Zugang zum Internet.
4. 83 Prozent der Jugendlichen, die an der Onlinebefragung teilgenommen haben, stimmen zu, dass das Internet ihren Alltag bereichert. Knapp die Hälfte der Jugendlichen kann sich nicht vorstellen, auf das Internet zu verzichten und 40 Prozent der Jugendlichen geben an, sie seien süchtig nach dem Internet, das maßgeblich ihr Leben bestimmt.
5. Während das Ehealter in den 1960er-Jahren bei knapp 18 Jahren lag, betrug es 1982 bereits 24 Jahre (vgl. Bennani-Chraïbi 1994, 19). Nach dem letzten Zensus von 2004 lag das Durchschnittsalter der Frauen bei knapp 27 und bei den Männern bei 31 Jahren (vgl. RDH, Report de Développement Humain au Maroc, 2006: Une illustration graphique de 50 ans de développement. <http://www.rdh50.ma/fr/pdf/RDH50.pdf>, 26).